

Blick in die Welt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **58 (1964)**

Heft 4

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vom einbrechenden Uferschutt zu befreien. Die US-Bewachungstruppen müssen bezahlt sein usw. Aber trotz den Unkosten von vielen Millionen Franken ist es ein gutes Geschäft, das großen Gewinn bringt. Die Panamesen sagen heute: «Der Kanal liegt in unserem Lande, darum gehört er uns.» Verständigere Regierungsbeamte wollen den Kanal weiterhin den USA überlassen. Aber sie fordern eine viel größere Entschädigung an Panama. Und sie fordern weiter, daß die panamesischen Arbeiter

und Angestellten gleichviel Lohn bekommen sollen wie die amerikanischen. Das war bis jetzt nicht der Fall. Die Kanal-Gesellschaft bezahlt ihnen niedrigere Löhne.

Man weiß heute noch nicht, wie die Panamakanal-Frage gelöst wird. Präsident Johnson und der Präsident von Panama wollen in den nächsten Wochen darüber verhandeln. Sie haben eine schwierige Aufgabe zu lösen. Wir hoffen, daß sie eine gerechte Lösung finden werden. O. Sch.

Blick in die Welt

Ein großes Ereignis war der Besuch des Papstes Paul VI. in Israel und Palästina. Der Papst wurde von Arabern, Juden und Christen mit Ehrfurcht und Jubel empfangen. Zum erstenmal seit vielen hundert Jahren hat sich wieder einmal ein Papst auf die Reise in ein anderes Land begeben. In den mittel- und südamerikanischen Staaten gibt es noch viel Armut und Elend unter dem Volke. Dafür wird in jenen Ländern immer wieder das reiche Amerika (USA) verantwortlich gemacht. Nordamerika hat in mittel- und südamerikanischen Ländern viel Geld in Pflanzungen, Fabrikbetrieben, Handelsunternehmungen usw. angelegt. Nun wird nach dem Beispiel Kubas versucht, diese nordamerikanischen Besitztümer in Staatseigentum zu überführen. Zum Teil ist das bereits geschehen. Ob sich daraus viel Gewinn für das gewöhnliche «Volk» ergeben wird, ist aber sehr fraglich.

Auch in Panama wird jetzt ein solcher Versuch gemacht. Man möchte dort den Panamakanal nationalisieren, wie es in Ägypten vor einigen Jahren mit dem Suezkanal geschehen ist. Zwischen den Staaten Panama und Nordamerika besteht natürlich ein Vertrag über diesen Kanal. Aber Verträge sind heute nicht mehr so viel wert. Man kann sie (unter kommunistischem Schutz) brechen. Amerika ist aber nicht bereit, nachzugeben. Deshalb wird es für den kleinen Staat Panama

wahrscheinlich ein vergeblicher Versuch sein. (Siehe auch «Vom Panamakanal» an anderer Stelle dieser Nummer. Red.)

Böse Pläne hat ferner der ägyptische Diktator Nasser. Er will den israelitischen Staat nicht in Ruhe lassen. Israel baut an einer großartigen Bewässerungsanlage. Es will Jordanwasser nach der Wüste Negev ableiten, damit es dort wieder fruchtbares Land gibt. Obwohl Nasser dieses Wasser nicht braucht, trommelte er alle arabischen Staaten zusammen, um mit ihnen zu besprechen, wie man die Ausführung des israelitischen Planes verunmöglichen könnte. Am liebsten möchte er den jüdischen Staat ganz vernichten. Die Besprechung war aber erfolglos, denn die Araber sind gegeneinander mißtrauisch und konnten sich über das Vorgehen nicht einigen.

Ibalt

Noch ungeduldiger als unsere Leser

Leider wird manchmal die Geduld unserer Leser wegen dem unpünktlichen Erscheinen der «GZ» auf die Probe gestellt. Wir bedauern das — und freuen uns zugleich ein wenig, wenn sie deswegen reklamieren. Denn es ist ein Zeichen dafür, daß sie unsere Zeitung schnell vermissen. Noch ungeduldiger als unsere Leser ist aber der griechische Millionär und Schiffsbesitzer Stavros Niarchos. Er weilt gegenwärtig in St. Moritz in den Ferien. Er läßt sich die Zeitungen täglich mit seinem Privatflugzeug von Zürich nach St. Moritz bringen!